



K. H. JÜRGERIS
DPA

Mauerdurchbruch am Brandenburger Tor, DDR-Schützenpanzer: Geheimsitzung im Morgengrauen

Zeitgeschichte

„Ein Stein vom Herzen“

Der Historiker Hans-Hermann Hertle über die Rolle des DDR-Militärs bei der Maueröffnung

Hertle, 39, ist Mitarbeiter am Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin. Sein Aufsatz „Nach dem Fall der Mauer“ erscheint in der Dezemberausgabe des Deutschland-Archiv.

Die Männer im Arbeitszimmer des SED-Chefs Egon Krenz waren übernächtigt. Im Morgengrauen scharte der Honecker-Nachfolger die Spitzen von Militär und Stasi um sich. Ihr Auftrag: Rettung der Republik.

Um den Zusammenbruch der DDR aufzuhalten, mußte dringend etwas geschehen. Und ein paar Stunden lang sah es am 10. November 1989 so aus, als werde das SED-Regime Soldaten einsetzen, um die Ereignisse der vergangenen Nacht rückgängig zu machen.

In der Nacht war die Mauer geöffnet worden, der DDR-Führung die Kontrolle über die seit dem 13. August 1961 abgeriegelte Grenze entglitten. Zehntausende von DDR-Bürgern hatten die „sensibelste Grenze der Welt“ (SED-Jargon) in einem Taumel der Begeisterung gestürmt und die Grenzwächter des Regimes zu Statisten degradiert.

Die „Operative Führungsgruppe“ bei Krenz, zu der neben dem Stabschef der Nationalen Volksarmee (NVA), Fritz Streletz, auch der stellvertretende Stasi-Minister Gerhard Neiber und Grenztruppenchef Klaus-Dieter Baumgarten gehörten, beriet, was zu tun sei. Mit zivilen Maßnahmen war die Grenzöff-

nung nicht mehr rückgängig zu machen. Die militärische Führung traf Vorbereitungen für ein militärisches Eingreifen.

Aus der Geheimsitzung eilte kurz darauf NVA-Stabschef Streletz zur Befehlsausgabe. Um 13 Uhr ordnete er die „erhöhte Gefechtsbereitschaft“ für die 1. Motorisierte Schützendivision in Potsdam und das Luftsturmregiment 40 in Lehnin südwestlich von Berlin an.

Streletz und auch der damalige Verteidigungsminister Heinz Keßler haben stets bestritten, diesen ersten Schritt zu einer gewaltsamen Lösung gemacht zu haben. Doch die Existenz des Befehls geht aus dem Operativ-Dienstbuch im Kommando der NVA-Landstreitkräfte hervor.

Die alarmierten Truppenteile waren auf Einsätze in Richtung Westen und Stadtkämpfe eingerichtet: Das Luftsturmregiment und die 1. Motorisierte Schützendivision gehörten zur „Berliner Gruppierung“. Diese Formation sollte im Kriegsfall gemeinsam mit einer in Berlin-Karlshorst stationierten Motorisierten Schützenbrigade der Sowjets und anderen Einheiten der DDR-Streitkräfte West-Berlin besetzen und vom Imperialismus befreien.

Den Soldaten war schon länger klar, daß das Regime möglicherweise ganz plötzlich auf ihre Hilfe zurückgreifen würde. Bereits am 13. Oktober hatte der Kommandeur der Schützendivision den Befehl erhalten, „zur Aufrechter-

haltung der Ordnung und Sicherheit im Raum Berlin“ Hundertschaften zu formieren und auf Einsätze vorzubereiten. Während der Demonstration von einer runden Million Menschen am 4. November auf dem Alexanderplatz in Ost-Berlin lagen über tausend Schützen der Potsdamer Division in Bereitschaft.

Stunden vor dem Streletz-Befehl war auch das Grenzkommando Mitte aufs Eingreifen vorbereitet: Von 0.20 Uhr an galt erhöhte Gefechtsbereitschaft bereits für die Truppe an der Mauer rund um West-Berlin. Die Direktive des Ministers sah für diesen Fall vor, die Schließung der Grenzübergangsstellen stabsmäßig vorzubereiten; Kampftechnik und Waffen des Grenzkommandos Mitte waren ohnehin stets einsatzbereit zu halten.

Daß die SED-Spitze an jenem 10. November erwog, die Ausreisewelle mit Gewalt zu stoppen, zeigt auch ein Bericht über eine Tagung an der Zentralschule der SED-Betriebskampfgruppen im brandenburgischen Schmerwitz. Dort fragten wenige Stunden nach der Maueröffnung Mitarbeiter des SED-Zentralkomitees nach der Bereitschaft der paramilitärischen Kämpfer, zum Schutz des Staates zu den Waffen zu greifen.

Doch die Kampfgruppenkommandeure in Schmerwitz widersprachen dem Ansinnen vehement und lehnten den Einsatz der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“ gegen die Arbeiterklasse ab.

Ähnliche Meldungen kamen aus der NVA. Auf ihre Armee, so mußte die

DDR-Führung schnell erkennen, konnte sie sich nicht mehr verlassen.

Der Loyalitätsverlust war schon zuvor deutlich geworden. Offiziere, selbst Generale der NVA, hätten im Kameradenkreis das Fehlen „jeder ernsthaften Orientierung“ beklagt, berichtete Theodor Hoffmann, damals Chef der Volksmarine und später Verteidigungsminister der Modrow-Regierung.

„Der Motivationsverlust“ in der Truppe, erinnert sich Hoffmann heute, „war nicht mehr zu übersehen“. Jüngere Soldaten und Offiziere nahmen an Protestdemonstrationen teil und engagierten sich sogar für das Neue Forum.

Am Morgen nach der Grenzöffnung konnten die Militärführer nicht mehr sicher sein, welche ihrer Befehle noch befolgt werden würden. Meuterei war nicht mehr auszuschließen. Hoffmann: „Für viele Grenzer war eine Welt zusammengebrochen.“

Im Grenzkommando Mitte war der Befehl zur Herstellung der erhöhten Gefechtsbereitschaft eigenwillig umgesetzt worden. Der Kommandeur des in Kleinmachnow südwestlich von Berlin stationierten Grenzregiments 42 verbot seinen Soldaten ausdrücklich jede Anwendung von Gewalt. In Potsdam-Babelsberg beschränkte sich der Kommandierende des Grenzregiments 44 auf die Alarmierung seiner Einheit.

Auch von den Sowjets, so mußte die SED-Führung schnell erkennen, war keine Unterstützung zu erhalten. Am Abend des 10. November rief der Moskauer Außenminister Eduard Schevardnadse seinen Botschafter in Ost-Berlin an. Igor Maximyschew, damals Gesandter in der Botschaft, berichtet, daß Schevardnadse Informationen weitergegeben habe, wonach in Ost-Berlin die „Militärs sich rührten“; der Botschafter habe dafür zu sorgen, daß der Befehl Moskaus „Keine Aktionen unternehmen!“ strikt ausgeführt werde. Maximyschew zufolge rief der Botschafter sofort den Oberkommandierenden der Westgruppe, General Boris Snetkow, an „und empfahl ihm, zu erstarren und in sich zu gehen“.

In den unruhigen Wochen vor der Wende hatte das blutige chinesische Vorbild immer wieder die Debatte bei den Sicherheitsexperten der DDR beherrscht. Im Juni war auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking eine Großdemonstration der Opposition grausam niedergeschlagen worden.

Bald darauf traf NVA-Generaloberst Horst Brüner, Chef der Politischen Hauptverwaltung der NVA und Mitglied des Zentralkomitees, in Peking seinen Kollegen Yang Baibing, Chef der Politischen Hauptverwaltung der Volksbefreiungsarmee, in einer „überaus offenen und herzlichen Atmosphäre“ (Protokoll).



DDR-Verteidigungsminister Keßler (r.): „Jeden Befehl ehrenvoll erfüllen“

Der Politchef der chinesischen Armee schwärmte dem deutschen Gast vor, die Armee habe in Peking bei dem Massaker „sowohl ideologisch als auch bei der Herstellung von Ruhe und Ordnung ihre Feuertaufe bestanden“. Brüner lud den Pekinger Panzerkommunisten für die „Vertiefung und Erweiterung der Zusammenarbeit“ zum Gegenbesuch in die DDR ein.

Daraus wurde nun nichts mehr. Die gesamte NVA-Führung geriet schnell unter Druck.

Im DDR-Verteidigungsministerium in Strausberg bei Berlin tagte am Vormittag des 11. Novembers 1989 das SED-Parteikollegium des Ministeriums. Auf dieser „dramatischen Tagung“, so erinnert sich Hoffmann, wurde der Rück-

tritt des Ministers und Honecker-Freundes Heinz Keßler gefordert.

Der hatte von den Offizieren und Generalen der NVA noch nach der Grenzöffnung verlangt, angesichts des „Ernstes der Lage“ gelte es, „jeden Befehl der Arbeiter-und-Bauern-Macht ehrenvoll zu erfüllen“. Nach der Sitzung, die überhastet abgebrochen wurde, entschied sich NVA-Stabschef Streletz, Keßlers Vertreter, für einen schnellen Rückzug. Er hob den Befehl zur erhöhten Gefechtsbereitschaft auf.

Im DDR-Rundfunk tat NVA-Politchef Brüner so, als gebe es überhaupt keinen Grund zur Aufregung. In einem Interview beteuerte er, die Armee befinde sich keineswegs in erhöhter Gefechtsbereitschaft: „Ausbildung, militärisches Leben vollzieht sich nach dem normalen Regime.“ Die NVA sei eine „Armee unseres Volkes“ und sehe ihre Aufgabe darin, den „Prozeß der Erneuerung voll durchzuführen“.

Die Soldaten und Offiziere in den alarmierten Einheiten reagierten erleichtert auf den erzwungenen Rückzug ihres Stabschefs. „Uns fiel ein Stein vom Herzen“, sagt ein ehemaliger Offizier des Artillerieregiments der 1. Motorisierten Schützendivision. Im Dezember 1989 wurde die Politische Hauptverwaltung der NVA, die Zentrale der SED-Politoffiziere, aufgelöst. Deren Chef Brüner ging in den Ruhestand.

Daß sich auch im Sozialismus nicht jeder Machtkampf mit Hilfe des Militärapparats gewinnen läßt, hat der Ideologe vielleicht schon früher geahnt. „Auch die Kampfkraft einer hochmodern ausgerüsteten Armee“, dozierte Brüner gelegentlich in Vorträgen, „wird letztlich durch den Menschen bestimmt.“ □



NVA-Stabschef Streletz
„Erhöhte Gefechtsbereitschaft“